

Aufgewachsen
in der

DDR



Das
ORIGINAL

Wartberg Verlag

Wir vom Jahrgang 1943

Kindheit und Jugend



Wartberg Verlag

Aufgewachsen
in der

DDR

Helga Wagner

Wir
vom
Jahrgang
1943

Kindheit und Jugend

Impressum

Bildnachweis:

Autorin: Umschlag, S. 4, 6, 7, 11, 12u, 15, 16, 17, 18, 21, 28, 30, 31, 33, 35, 36, 37 u., 39, 41, 42, 43, 45, 46, 49, 50, 52, 54 o., 56 u, 58, 60, 61, 63;
Stadtarchiv Gera: S. 8, 9; ullstein-Pollaczek: S. 10 u.;
ullstein bild-United Archives/0001766: S. 10 o.; ullstein bild: S. 13, 20 o., 21 re, 22, 44, 48, 56 o.re, 57u, 59 mi; ullstein bild-Abraham Pisarek: S. 19; ullstein bild-ADN-Bildarchiv: S. 20 u.;
ullstein bild-dpa: S. 21 li, 22, 55; ullstein bild-United Archives: S. 22, S. 59 li; Brigitte Schubert, Berlin: S. 37 o.; ullstein bild-europress: S. 51; ullstein bild-Gert Kreutschmann: S. 54 u.;
ullstein bild-Harry Croner: S. 56 o. li; ullstein-Dombrowski: S. 57 u; ullstein-KPA: S. 57o;
ullstein-Roger-Violet: S. 59re; ullstein-AP: S. 62

Wir danken allen Lizenzträgern für die freundliche Abdruckgenehmigung.

In Fällen, in denen es nicht gelang, Rechtsinhaber an Abbildungen zu ermitteln, bleiben Honoraransprüche gewahrt.

7. überarbeitete Neuauflage 2022

Alle Rechte vorbehalten, auch die des auszugsweisen Nachdrucks und der fotomechanischen Wiedergabe.

Gestaltung und Satz: r2 | Ravenstein, Verden

Druck: Druck- und Verlagshaus Thiele & Schwarz GmbH, Kassel

Buchbinderische Verarbeitung: Buchbinderei S. R. Büge, Celle

© Wartberg-Verlag GmbH

34281 Gudensberg-Gleichen • Im Wiesental 1

Telefon: 056 03/9 30 50 • www.wartberg-verlag.de

ISBN: 978-3-8313-3143-7

Vorwort

Liebe 43er!

Erinnerungen haben etwas Wundervolles. Sie erfreuen unsere Seele und stiften Gemeinsamkeit. Die schönen jedenfalls. Die schlechten verderben allerdings oft die Laune. Aber schlechte Zeiten bringen nicht unbedingt nur schlechte Erinnerungen hervor. Unser Jahrgang wurde in eine schwere Zeit hineingebohren, erst war es der heiße Krieg, dann der Kalte. Es gab viele Sorgen und Nöte und Ängste, mit denen sich vor allem unsere Mütter und Väter herumplagten. Die Bombennächte, die Flucht, Hunger und Kälte, die Sorge um das tägliche Brot – vieles versuchten sie von uns fernzuhalten.

Selbst kleine Begebenheiten prägten sich uns ein, wenn sie uns emotional stark berührten: die Freude über ein Bonbon, das Hochgefühl bei waghalsiger Schlittenpartie, die Spannung während der Schatzsuche in Ruinen, das Herzklopfen, wenn wir uns mit falschen Ausweisen Zutritt zu Filmvorführungen verschafften, die für uns Kinder verboten waren. Aber auch Trauer überschattete viele Tage, wenn die Todesnachricht kam, dass der Vater oder der Onkel gefallen war.

Die andere Seite Deutschlands kam uns bunt und verlockend entgegen. Dort gab es schöne Dinge, Jeans zum Beispiel und Elvis-Platten, auch wenn wir dafür kaum das nötige Geld hatten. Der 13. August 1961 war ein Schock. Mancher, den wir sehr gemocht hatten, war da schon in den Westen gegangen und nun unerreichbar für uns geworden.

Die erste Liebe ist in Erinnerung geblieben. Und der erste Kuss, den sich der eine oder andere vielleicht etwas romantischer gewünscht hätte. Heute denkt man mit einem nachsichtigen Lächeln an die Partys der späten 50er-Jahre und den Tanzstundenball. Wie war das doch alles bieder! Das Buch möchte eine gemeinsam durchlebte Zeit ins Gedächtnis rufen, mit all ihrem Schönen, aber auch Schwierigem. Und es möge sich dabei ein gutes Gefühl einstellen.

Das wünscht Ihnen Ihre



Helga Wagner

1943- Geburt in unsicheren Zeiten

Wunschkind schaut kritisch in die Welt.

Ein Sparbuch von der Stadtparkasse

Die meisten Kinder unseres Jahrgangs waren wohl Zufallstreffer und entstanden, während der Soldatenvater auf Urlaub da war. Für ein Wunschkind in diesen unsicheren Zeiten mit Krieg und Not brauchte es viel Optimismus. Den versuchte man allerdings eifrig zu verbreiten. Zur Geburt der Tochter oder des Sohnes sprach die Stadtbank herzliche Glückwünsche aus und überreichte ein Sparkassenbuch mit drei Mark Guthaben „als Grundstock für eine gesicherte Zukunft“. Ob das alle Neugeborenen bekamen, ist nicht mehr zu erfahren.



Chronik

31. Januar/ 2. Februar 1943

Die Schlacht um Stalingrad endet mit der Kapitulation der 6. Armee. Diese Niederlage führt zur Wende des Krieges.

18. Februar 1943

Propagandaminister Goebbels verkündet unter dem frenetischen Beifall der Anwesenden im Berliner Sportpalast den „totalen Krieg“.

6. Juni 1944

Die Westalliierten landen in der Normandie. Die Invasion der Amerikaner und Briten beginnt.

20. Juli 1944

Das Attentat auf Hitler, das ein Ende der Nazi-Herrschaft bringen sollte, misslingt. Die Verschwörer um Schenk von Stauffenberg werden hingerichtet.

27. Januar 1945

Die Rote Armee befreit 7000 Überlebende aus dem Vernichtungslager Auschwitz.

13./14. Februar 1945

Mindestens 20.000 Zivilisten kommen ums Leben, als mehr als 1000 englische und US-amerikanische Bomber Dresden in Schutt und Asche legen.

25. April 1945

Einheiten der Sowjetarmee und der US-Armee begegnen sich in an der Elbbrücke in Torgau.

17. Juni bis 2. August 1945

In Potsdam treffen sich die Regierungschefs der UdSSR, J. W. Stalin, der USA, Harry S. Truman, und Großbritanniens, Winston S. Churchill. Auf der Konferenz wird beschlossen, Deutschland zu entmilitarisieren, zu entnazifizieren, zu demokratisieren, zu dekartellisieren und nach dem Prinzip der Selbstverwaltung zu dezentralisieren.

1. Juli 1945

Erste Einheiten der Volkspolizei werden gebildet.

6./9. August 1945

Im Krieg gegen Japan werfen die Amerikaner die ersten Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki. Mehr als 116.000 Menschen sterben. Die meisten Überlebenden siechen dahin.

Aber getreu dem Sprichwort „Wo Tauben sitzen, fliegen Tauben zu“, wurden wohl besonders jene beglückt, die ein gedecktes Konto bei dem Geldinstitut hatten. Dass die drei Mark die Zukunft in punkto Sicherheit nicht mehr beeinflussen konnten, war schon abzusehen. Nach dem Desaster von Stalingrad ging es nur noch rückwärts, nicht nur mit Wehrmacht und Frontlinie. Aber immerhin – für die drei Mark bekamen die Eltern gut drei Stück Butter. Wenn es sie denn gab. Rationierung und Lebensmittelknappheit, langes Anstehen vor den Geschäften waren bereits die Norm.

Gute Christenmenschen

Die Taufe gehörte zu einem guten Christenmenschen. In Ostdeutschland waren die meisten Leute evangelisch. Nur die Umsiedler, wie die Vertriebenen nach dem Krieg genannt wurden, hoben später die geringen Katholikenzahlen um einige Prozent. Die Zeremonie der Taufe war eine Tradition, die von den meisten Familien begangen wurde. Hinzu kamen die Notzeiten, in denen man sich nachweislich zunehmend des lieben Gottes erinnerte, um inmitten des Krieges ein gnädiges Schicksal für sich und die Seinen zu erbitten. Es war wie immer: Gott sollte richten, was die



Dem lieben Taufkinde

Helga Wagner
geboren am 2. V. ten 7. 1948
getauft am 31. ten 10. 1948

gewidmet von
seiner treuen Taufzeugin

Tante Maria

Zur Taufe schenkten die Paten Kärtchen mit Spruch und rosa oder blauen Schleifchen.

Menschen sich selbst eingebracht hatten. Die Nazis machten in dieser Zeit zwar Front gegen die Kirche und versuchten, ihre germanischen Götter heimisch werden zu lassen, aber so richtig konnte das Nazi-Lichtkind Jesus Christus nicht verdrängen. Der behauptete sich weiterhin, Weihnachten auf alle Fälle und zur Taufe ebenfalls.

Eine üppige Tauffeier gab es aber kaum noch. Dennoch wurde bei vielen eisern auf das Fest gespart, sollte doch auf den neuen Erdenbürger kräftig angestoßen werden. Der hatte in der Regel ein rüschenbesetztes Taufkleidchen an, weiß wie die Unschuld, mit rosa Schleifchen für das Mädchen und mit blauen für den Jungen.

Bewegungsdrang und verbotene Schokolade

Mit den Lebensmonaten nahm auch der Bewegungsdrang zu. Das Laufgitter erwies sich bald als störend. Andere Möbelstücke wurden auf ihre Tauglichkeit hin untersucht, den aufrechten Gang zu probieren. Der Teewagen schien geeignet. Wir konnten damit forsch durchs Zimmer kutschieren. Die Möbel litten, bis die Mutter hinzukam und dem Wagenlenker rigoros die Fahrerlaubnis entzog. Manche Fotos dokumentieren Verbotenes. Die kindliche Aneignung von Wehrmachtsbeständen etwa. Auf einem Bild halte ich ein Stück Schokolade in der Hand, rund und offensichtlich langsam schmelzend. Diese Eigenschaften deuten auf Fliegerschokolade hin. Was die heimlichen Beschaffer nicht wussten: Sie enthielt ein Aufputzmittel. Damit die Jungs in den Lüften möglichst lange durchhielten. So verlieh die Schokolade auch mir Flügel und bestärkte mich weiter in meinem Bewegungshunger. Natürlich gab es

diese Schokolade nicht zu kaufen. Mein Vater hatte sie irgendwie erworben mit Äquivalenten aus dem Geschäft meiner Großmutter, die mit Haus- und Küchengeräten, Kristall und Porzellan handelte. Jedenfalls war mein Vater kein Flieger. Der 45-Jährige diente am Ort in einer Schreibstube.

Seltene Nascherei: Fliegerschokolade!



Prominente Dreiundvierziger

- | | |
|---|---|
| 19. Jan. Janis Joplin
(US-amerikanische Sängerin) | 26. Juli Mick Jagger
(Bandleader der Rolling Stones) |
| 25. Jan. Roy Black
(deutscher Schlagersänger) | 17. Aug. Robert De Niro
(US-amerikanischer Schauspieler) |
| 22. Feb. Horst Köhler
(Bundespräsident 2004–2010) | 12. Sept. Kurt Demmler
(Liedermacher und Texter für viele DDR-Rockbands) |
| 25. Feb. George Harrison
(Mitglied der Beatles) | 22. Okt. Catherine Deneuve
(französische Schauspielerin) |
| 2. März Wolfgang Winkler
(Schauspieler, Hauptkommissar Schneider beim Polizeiruf 110 Halle) | 22. Okt. Wolfgang Thierse
(Politiker, Bundestagspräsident 1998–2005) |
| 5. März Christian Führer
(Pfarrer der Nikolaikirche, Mitinitiator der Montagsdemonstrationen) | 28. Okt. Cornelia Froboess
(deutsche Schauspielerin und Schlagersängerin) |
| 6. Mai Andreas Baader
(einer der Köpfe der Roten Armee Fraktion) | |



Es regnet Feuer vom Himmel

Über eine halbe Million Menschen verlieren in Deutschland durch Bombenangriffe ihr Leben. Fünf Jahre lang sind Städte und Industriegebiete und wichtige Schienenwege von den Alliierten bombardiert worden. Die „Operation Gomorrha“ vernichtet 1943 große Teile Hamburgs. Bei den Luftangriffen auf Dresden am 13., 14. und 15. Februar 1945 klinken die Bomberpiloten über der Stadt 7500 Sprengbomben, 570.000 Stabbrandbomben und 4500 Flammenstrahlbomben aus. Es regnet Feuer vom Himmel. Der Asphalt siedet. Orkanartige Feuerstürme rasen durch die Straßen. Die genaue Zahl der Opfer ist unbekannt. Es wird von 135.000 gesprochen. Sie verbrennen,

verglühen, ersticken in dem Inferno. Im Februar 1945 verwandeln sich auch die Städte Kassel, Braunschweig, Würzburg, Darmstadt, Pforzheim, Nordhausen und Nürnberg in Trümmerwüsten. Am 3. Februar 1945 zerstört die US-Luftwaffe innerhalb einer Stunde das Zentrum von Berlin. Es kostet bis zu 25.000 Menschen das Leben. Am 6. April 1945 fliegen amerikanische Bomber einen Großangriff auch auf die thüringische Industriestadt Gera. Große Teile des Zentrums werden zerstört. Insgesamt zwölf Bombardements haben die Menschen der Stadt zu überstehen. Über 500 kommen dabei ums Leben, 113.000 Quadratmeter Wohnfläche werden zerstört.

Das zerstörte Gera.



Großangriff auf die ostthüringische Industriestadt Gera am 6. April 1945.



Bombennächte mit Angst und Schrecken

Ab 1944 nahmen die Luftangriffe zu. Sirenengeheul in der Nacht. Das Dröhnen der Fliegermotoren. Die Explosionen. Die Schreie. Bei manchen von uns prägten sie sich tief ins Unterbewusstsein und riefen später imaginäre Ängste hervor. Manche unseres Jahrgangs schrecken bis heute beim Knall von Böllern oder Sektkorken zusammen, und Sirenengeheul weckt nach wie vor Unbehagen. Die nächtlichen Luftangriffe verursachten Panik: Die Fürsorge der Mütter galt zuerst uns Kleinen. Ältere Geschwister mussten sich gegenseitig helfen. Sie fanden, schlaftrunken, nur schwer aus dem Bett, suchten im Dunkeln ihre Kleidungsstücke. Schwere Koffer wurden in die Keller geschleppt. Eine Erinnerung hat sich mir eingebrannt: Meine Mutter stolperte mit mir auf dem Arm auf der dunklen ausgetretenen Kellertreppe und schrie. Aber sie fing sich wieder. Wir stürzten nicht. Ein ohrenbetäubender Knall: Die Garage neben unserem Keller war getroffen. Nur fünf Meter weiter weg von uns und nicht einmal zehn Meter von dem öffentlichen Luftschutzbunker entfernt. Es war der 6. April 1945, der Freitag nach Ostern, als der Großangriff auf Gera stattfand. Er zerstörte fast das ganze Zentrum um den Bahnhof herum. Auch Schloss Osterstein war nur noch Ruine.



Davon geht die Welt nicht unter

Der Hit des Jahres 1943 ist „In der Nacht ist der Mensch nicht gern alleine“, komponiert von Franz Grothe (1908–1982) und gesungen von Marika Röck. Auch Zarah Leanders Lied „Davon geht die Welt nicht unter“ genießt, wie sie selbst, in der Bevölkerung und unter den Soldaten große Popularität. Bei den Nazis ist Zarah Leander bereits in Ungnade gefallen, weil sie das Angebot von Reichspropagandaminister Goebbels ablehnte, deutsche Staatsbürgerin zu werden und eine geschenkte Villa anzunehmen. Stattdessen kehrt sie Deutschland im November 1942 den Rücken und reist nach Schweden aus. Fortan werden ihre Filme in Deutschland nicht mehr gezeigt und ihre Lieder im Rundfunk nicht mehr ausgestrahlt.

Wegen seiner Homosexualität verhaftet und wochenlang in Gestapohaft gequält wird Bruno Balz (1902–1988).



Bruno Balz schrieb berühmte Lieder wie „Kann denn Liebe Sünde sein“.



Zarah Leander. Sie lehnte Gunstbezeugungen der Nazis ab und reiste nach Schweden aus.

In Deutschland bleibt sein Schicksal weitgehend unbekannt. Seine Lieder aber sind es nicht. Hans Albers, Zarah Leander, Charles Aznavour, Marlene Dietrich, Caterina Valente, Udo Jürgens, Heinz Rühmann, Johannes Heesters, Milva, Marika Röck, Heidi Brühl und unter anderem Rosita Serrano singen sie. Aus seiner Feder stammen u. a. weltberühmte Lieder wie „Ich weiß, es wird einmal ein Wunder geschehen“, „Der Wind hat mir ein Lied erzählt“, „Kann denn Liebe Sünde sein“, „Wir wollen niemals auseinander gehen“, „Ich brech die Herzen der stolzesten Frauen“ oder „Das kann doch einen Seemann nicht erschüttern“. 1941 textet er das Lied „Mama“, das 1968 Heintje in die Schlagzeilen bringt.

Großmutter mit Enkelin auf dem Lande – wer Verwandte oder Bekannte auf den Dörfern hatte, floh vor den Bombenangriffen aus den Städten.



Sicher ausgelagert und modisch ausgestattet

Wer Verwandtschaft auf dem Dorf hatte oder anderweitig Beziehungen, schaffte die Kinder aus der Stadt hinaus aufs Land. Dort gab es noch friedliche Ecken. Ruhige Dörfer mit Fachwerkhäusern, einem großen Hof, auf dem Hühner gackerten und Gänse liefen, mit dem Misthaufen in der Mitte und einer „Pfiffhütte“, in deren Tür ein Herz gesägt war. Über dem Kinderbett führte ein riesiges Ofenrohr entlang, schwarz und bedrohlich. Der „schwarze Strumpf“ erschreckte Stadtkinder über alle Maßen, die solche Öfen nicht kannten, wenn sie zu Hause schon Zentralheizung hatten.

Oft waren es die Großeltern auf dem Land, zu denen wir geschickt wurden. Geduldig schob die Großmutter ihren jüngsten Enkel bzw. die jüngste Enkelin die Dorfstraße entlang. Sie trug Schwarz. Sie sah älter aus, als sie war. Ältere Leute kleideten sich damals meist in schwarz, zumal wenn sie verwitwet waren. Jüngere sahen auch in Kriegszeiten auf modischen Schick, Hüte mit breiten Krempen, duftige Kleider aus bedruckter Viskose, Kreppstoff, ange-reiht mit Schleifen, aus Wollgeorgette, Mäntel aus Gabardine mit betonten Schultern. Im Winter lag oft ein Fuchs um den Hals, der sich selbst in den Schwanz biss.



Neue Sachen gab es damals nur auf Kleiderkarten mit Punkten. So wurde oft Altes auf neu geschneidert. Kaputte Pullover aufgetrennt, die Wolle nass gemacht und auf Pappkarten gestreckt, um dann wieder zu neuen Pullis verarbeitet zu werden. Es wurde gestrickt und gehäkelt, die Haare in Dauerwellen gelegt oder mit der Brennschere gekräuselt. Oft trug die Frau von damals die Haare hochgebunden zur „Entwarnungsfrisur“. Diesen Namen hatte ihr der Volksmund gegeben, weil bei Entwarnung der Luftschutzwart den Leuten im Keller immer zurief „Alles nach oben!“.

Die Amerikaner gehen und die Russen kommen

Zuerst kamen die Amerikaner in die Stadt. Es war Sonnabend, der 14. April 1945. In Gera hatte die SS noch einen Tag vorher Buchenwaldhäftlinge durch die Stadt getrieben und dabei acht von ihnen erschossen. Die Amerikaner brachten eine Zeitung unters Volk: die „Hessische Post“. Sie informierte auch über die Gräueltaten in den KZ: „Ihr sollt es wissen!“, hieß es in der Überschrift eines Artikels auf Seite 2 der Ausgabe vom 5. Mai 1945, unter einem Foto, das zu Skeletten abgemagerte Häftlinge zeigte.

Die Amerikaner brachten nach ihrem Einmarsch in Thüringen sogleich eine Zeitung unters Volk – hier eine der ersten Ausgaben der „Hessischen Post“, vom 5. Mai 1945.





Ein US-Trupp gerät in einen Hinterhalt, April 1945.

Manchen sind Soldaten der US-Armee in guter Erinnerung, weil sie Schokolade schenkten; manche älteren Kinder machten auch andere Erfahrungen, erinnern sich daran, wie die Soldaten vor ihren sehnsüchtigen Augen Schokolade auswickelten, wegwarfen und auf dem Boden zertraten. Die Amerikaner waren heiß auf „alten Nazikram“, Abzeichen, Orden, Ehrendolche, die sie gern als Souvenir mit nach Hause nehmen wollten. Aber das hatten viele bereits in den letzten Kriegstagen weggeworfen.

Als die Amerikaner abzogen, kamen die Russen. Wie Sieger sahen sie nicht aus in ihren abgerissenen Uniformen und mit den kleinen zottigen Pferdchen, die die Panjewagen zogen. Teilweise fanden sie Chaos vor. Die Infrastruktur funktionierte nicht mehr. Das meiste lag in Trümmern. Es gab kein Gas und keinen Strom. Dazu die Angst der Bevölkerung vor den Soldaten der Roten Armee, vor Vergewaltigungen und Plünderungen. Jahrelang durfte darüber im Osten Deutschlands nicht gesprochen werden. Auch im Westen blieben die Übergriffe der französischen und britischen Besatzung unausgesprochen.



Kasper, Läuse und Hamster- fahrten

Kindergarten mit Tanten

Nach dem Krieg verlief die Entwicklung im Osten Deutschlands nach sowjetischem Muster. Der Kalte Krieg hatte begonnen. Ost und West verunglimpften sich gegenseitig. Feindseligkeiten waren an der Tagesordnung. Der Stalinismus im Osten verbreitete Angst und Schrecken und „Volksfeinde“ verschwanden über Nacht. Manch einer wurde von missliebigen Nachbarn denunziert. Manche der Verhafteten kamen nach einiger Zeit zurück. Sie schwiegen beharrlich über das, was mit ihnen geschehen war. Manche blieben verschollen. Man tuschelte, die Russen hätten sie nach Sibirien geschafft.

Wir Kinder bekamen von der großen Politik nur wenig mit. Ich besuchte den evangelischen Kindergarten. Die „Tanten“ in unserem Kindergarten waren jung und streng. Obwohl Ohrfeigen und Kopfnüsse wie jede körperliche Züchtigung

Für alle ab 18

Unsere Jahrgangsbände gibt es für alle Jahrgänge ab 1921 bis zum aktuellen 18. Geburtstag, auch als DDR-Ausgabe.



Sie suchen ein Buch ...

- ... über Ihren Jahrgang?
- ... über Kindheitserinnerungen?
- ... über Ihre Stadt oder Region?
- ... mit regionalen Rezepten?

Wartberg-Verlag GmbH
Im Wiesental 1
34281 Gudensberg-Gleichen
Telefon: (0 56 03) 93 05 - 0
Telefax: (0 56 03) 93 05 - 28
E-Mail: info@wartberg-verlag.de
www.wartberg-verlag.de

Sie finden es unter
www.wartberg-verlag.de



Aufgewachsen
in der

DDR

Aufgeregt und erwartungsvoll,
so blickten wir damals in die Zukunft!

Erinnern Sie sich mit uns an die ersten 18 Lebensjahre
– an Ihre Kindheit und Jugend!

Jahrgang 1943 – das war die Generation, die in eine schwere Zeit hineingeboren wurde. Als Kinder freuten wir uns über ein dickes Marmeladenbrot, liebten unseren Teddy und hatten Spaß an waghalsigen Schlittenpartien. Wir wurden Jungpioniere, fuhren in Ferienlager und erlebten als Jugendliche die prüden und verrückten 50er-Jahre. Unsere ersten richtigen Jeans waren meist keine Markenware und die Ballkleider aus Dederon. Wir lernten Lipsi und Elvis Presley war unser heimlicher Freund.

Wir
vom
Jahrgang
1943

Helga Wagner, selbst Jahrgang 1943, nimmt Sie mit auf eine Reise in die Vergangenheit. Eingebettet in die weltpolitischen und gesellschaftlichen Geschehnisse der damaligen Zeit begleitet sie Sie durch eine Welt aufregender Kindheit und hoffnungsvoller Jugendträume.



ISBN: 978-3-8313-3143-7



9 783831 331437

€ 14,90 (D)